

# 1 Einleitung

Der Ablauf menschlichen Lebens ist sozial strukturiert. Übergänge im Lebenslauf werden durch gesellschaftliche Vorgaben und Rahmenbedingungen mitbestimmt und unter anderem über das Bildungssystem und den Wohlfahrtsstaat organisiert. Sie werden durch individuelle Akteure gedeutet, welche sich dabei an bestimmten Werten und Normen orientieren. Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind Veränderungen, welche die zeitliche Struktur der solcherart organisierten und gedeuteten Lebensläufe betreffen. Mit dem Begriff der Destandardisierung ist die Verwischung der temporalen Regelmäßigkeiten des Lebenslaufs gemeint. Das Ziel dieser Untersuchung besteht darin, den theoretischen Stellenwert und Zusammenhang der populären These der Destandardisierung von Lebensläufen zu klären, sie zu überprüfen, zu präzisieren, gegen weitere gängige Thesen (wie die der Differenzierung und Individualisierung) abzugrenzen und die Bedingungen zu analysieren, unter denen es zu den gemeinten Veränderungen kommt. Damit wird eine Dimension sozialen Wandels soziologisch hinterfragt, die auf der Ebene der alltäglichen Lebenswelt einen selbstverständlichen Topos darstellt. „Viele Menschen haben durch die modernen Lebensverhältnisse ihren individuellen biografischen Faden verloren“ – so lautet etwa die Diagnose eines einschlägigen Ratgebers (van der Brug & Locher 1997), der dann dabei hilft, den Faden wiederzufinden, und zwar mit dem Ziel, beruflich erfolgreicher und zufriedener zu werden. An anderer Stelle wird der Leser dazu angeleitet, den „roten Faden im Lebenslauf“ (Wais 1996) zu erkennen und zum „kreativen Mitgestalter“ seiner Biographie zu werden.

Das Bezugsobjekt ist hier zunächst der *gesamte* Lebenslauf. Diese sowohl theoretisch als auch empirisch breite Perspektive wird eingenommen, obwohl damit eine gewisse Unschärfe der Argumentation sowie notwendigerweise Unvollständigkeiten verbunden sind. Nichtsdestotrotz ist dieser breite Ansatz fruchtbar, unter anderem, weil so die unterschiedlichen „Abschnitte“ des Lebenslaufs hinsichtlich ihrer Standardisiertheit verglichen werden können. Mittels empirischer Analysen mit den Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) wird im zweiten Teil der Arbeit die Relevanz der zunächst nur theoretisch umrissenen Destandardisierungsthese für Westdeutschland geprüft.

Im Einzelnen gehe ich wie folgt vor: Im zweiten Kapitel wird zunächst das theoretische Feld der deutschen bzw. deutschsprachigen Lebenslaufforschung erschlossen. Ausgangspunkt ist nach einigen skizzenhaften forschungshistorischen Anmerkungen zum Entstehungszusammenhang dieses Ansatzes (2.1) die relativ textnahe und detaillierte Erörterung dreier theoretischer Konzepte des Lebenslaufs, nämlich derjenigen von Martin Kohli, Karl Ulrich Mayer und René Levy (2.2). Obwohl diese in einer gewissen Konkurrenz zueinander stehen und in wichtigen Punkten divergieren, weisen sie jeweils Stärken auf, die sie in der konkreten Betrachtung von Lebensläufen als einander ergänzend erscheinen lassen. Um die Unterschiede zwischen den drei Ansätzen genauer zu fassen, werden sie im dritten Abschnitt des zweiten Kapitels (2.3) daraufhin untersucht, ob und wie sie Individualisierungsprozessen eine Bedeutung für die Dynamik von Lebensläufen zumessen; dazu

wird vorab (2.3.1) die These eines zweiten Individualisierungsschubs vorgestellt, wie sie insbesondere Ulrich Beck geprägt hat.

Im dritten Kapitel erörtere ich zentrale Diskussionspunkte der Lebenslaufforschung, die in Hinsicht auf die spätere Analyse von Destandardisierungsprozessen elementar sind. Dabei geht es erstens (3.1) um das Lebenslaufkonzept als potentielles Verbindungsstück zwischen soziologischen Ansätzen der Mikro-Ebene und solchen der Makro-Ebene. Zweitens (3.2) wird diskutiert, was die Lebenslaufperspektive in Bezug auf Sozialisationsprozesse und die Herausbildung personaler Identitäten impliziert. Dabei wird unter anderem auf das Konstrukt der „Selbstsozialisation“ zurückgegriffen. In Abschnitt 3.3 wird eine der kontroversen Debatten aus der Literatur wiedergegeben: Zwar herrscht Einigkeit darüber, dass das Geschlecht eines der herausragenden Merkmale darstellt, nach denen die Struktur von Lebensläufen differenziert ist. Unklar ist allerdings, wie dies theoretisch zu fassen sei – dafür wird am Ende des Abschnitts ein Lösungsvorschlag angeboten. Einen weiteren Anlass für Auseinandersetzungen stellt die Vorstellung des Lebenslaufs als Institution dar (3.4), die ich nach einer ausführlicheren Diskussion des Institutionenbegriffs und einiger Forschungsergebnisse befürworte. Abschnitt 3.5 beleuchtet den Lebenslauf aus einer zeitsoziologischen Perspektive, aus der er die Funktionen der Koordination und Integration von Lebenszeit mit bzw. in gesellschaftliche(n) Zeitstrukturen erhält.

Das vierte Kapitel ist dem Konzept des Übergangs gewidmet, das für die folgenden Analysen als theoretisches Handwerkszeug dient. Dabei wird neben begrifflichen Klärungen auch das Verhältnis von Übergängen zu den komplexeren Sequenzen und Verläufen thematisiert.

Im fünften Kapitel, das ein Zwischenfazit bildet, beschreibe ich zusammenfassend die wichtigsten gesellschaftlichen Einflüsse auf die Struktur von Lebensläufen. Dabei bearbeite ich die verschiedenen Einflussebenen von der Makroebene ausgehend bis zur Ebene des handelnden Individuums und ende mit einigen Schlussfolgerungen für konkrete Forschungsperspektiven.

Im sechsten Kapitel wird die These der Destandardisierung von Lebensläufen expliziert (6.1) und „Destandardisierung“ gegen andere Terminologien abgegrenzt (6.2), etwa gegen jene, die im Titel der Arbeit genannt werden. Im dritten Abschnitt des Kapitels (6.3) nehme ich die in Kapitel 5 behandelten Einflüsse auf den Lebenslauf noch einmal auf und beziehe sie genauer auf die als Destandardisierung bezeichneten Prozesse. Abschnitt 6.4 unternimmt den Versuch, die möglichen Relationen zwischen Lebensläufen und den sie bedingenden Faktoren präzise zu bestimmen. Das Problem der historischen Vergleichsfolie, das sich bei jeder Analyse gesellschaftlicher Veränderungen stellt, wird in Kapitel 6.5 angegangen. Abschließend führe ich die gefundenen Dimensionen von Destandardisierung systematisch auf (6.6).

Der zweite Teil der Arbeit (Kapitel 7 bis 11) dient der empirischen Überprüfung, Beschreibung und genaueren Analyse von Destandardisierungsprozessen. Dabei steht der Vergleich der verschiedenen Geburtskohorten im Mittelpunkt. In Kapitel 7 werden zunächst die für die Analyse notwendigen Vorarbeiten geleistet: Ich formuliere noch einmal die inhaltliche Problemstellung und beziehe sie auf die unterschiedlichen Übergänge, stelle mit dem Sozio-ökonomischen Panel (SOEP) die Quelle der verwendeten Daten dar und erläutere ihre Auswahl und Operationalisierung sowie die im deskriptiven Teil verwendeten Methoden. Die folgenden drei Kapitel (8 bis 10) sind der deskriptiven Analyse jeweils eines Übergangskomplexes gewidmet. An erster Stelle (8) wird das Timing der unter-

schiedlichen Schritte von der Schule in die Erwerbstätigkeit untersucht, in Kapitel 9 der Auszug aus dem Elternhaus, die erste Eheschließung sowie die Geburt des ersten Kindes. Da auf den letztgenannten Übergängen der Schwerpunkt der tiefer gehenden Analysen liegt, gehe ich auf die einzelnen Übergänge ausführlicher und getrennt voneinander ein (9.1 bis 9.3). In Kapitel 9.4 werden außerdem unterschiedliche Sequenzen dieser Übergänge in ihren Veränderungen betrachtet.

Kapitel 10 stellt einige deskriptive Befunde zu wichtigen Übergängen dar, die gewöhnlich in der zweiten Lebenshälfte erfolgen: Auszug des letzten Kindes, Tod des letzten Elternteils, Übergang in den Ruhestand und Tod des Partners. Nach einer Vorstellung des Forschungsstands werden die Befunde zum jeweiligen Übergang im Einzelnen erörtert sowie am Ende noch einmal zusammengefasst und eingeordnet.

Da ein zentrales Ergebnis der deskriptiven Analysen darin besteht, dass die Destandardisierungsthese vor allem für die familialen Übergänge der ersten Lebenshälfte relevant ist, werden diese in Kapitel 11 jeweils einer genaueren Analyse unterzogen. Mittels discrete-time models, die im Prinzip logistischen Regressionen entsprechen, wird für jeden der drei Übergänge der Einfluss des Alters im Zusammenhang mit anderen Einflussfaktoren untersucht. Dabei liegt der Fokus auf den jeweils anderen Übergängen nicht nur des familialen Bereichs, sondern auch des beruflichen, die als unabhängige, zeitabhängige Variablen konzipiert werden. Auf diese Weise wird die Verknüpfungslogik verschiedener Übergänge im Lebenslauf genauer erfasst.

Kapitel 12 bildet den Abschluss der Arbeit: Hier fasse ich zunächst wichtige Befunde zusammen und formuliere offene Forschungsfragen (12.1). Im zweiten und letzten Abschnitt (12.2) wird zum einen die Relevanz der Befunde für sozialpolitische Diskussionen erörtert, zum anderen zeige ich auf, inwiefern die Debatte um Destandardisierung in Struktur und Inhalt derjenigen um andere soziologische Entstrukturierungsdiagnosen ähnelt.

Zur Eingrenzung des Themas gehört auch der Hinweis auf die bewusst und notwendigerweise gesetzten Grenzen der Bearbeitung des Gegenstands. Angesichts der unüberblickbaren Fülle von Beiträgen zur Lebenslaufforschung bleibt die Literaturgrundlage mehr als vielleicht bei anderen Themen zwangsläufig unvollständig. Dies gilt insbesondere in Bezug auf den zweiten, empirischen Teil der Arbeit: Zu jedem der thematisierten Lebensereignisse gibt es eine Fülle von Literatur, von der jeweils nur ein Bruchteil rezipiert wird. Trotzdem werden bei jedem Ereignis wichtige Ansätze und Forschungsbeispiele genannt. Ziel der Arbeit ist es unter anderem, Veränderungen im Überblick und im Gesamtkontext der theoretischen Debatten um die Einordnung der Veränderungen darzustellen. Diese Perspektive lässt einzelne Details verschwimmen oder gar nicht erst erscheinen. Entsprechend werden die anfänglichen forschungshistorischen Überlegungen skizzenhaft und auf die deutsche Forschung beschränkt bleiben. Dies geschieht nicht aus einer Missachtung insbesondere der angloamerikanischen Lebenslaufforschung heraus, sondern weil bestimmte grundlegende Diskussionen, wie z. B. die um Individualisierung, bisher eher im deutschen Sprachraum geführt werden und es mehr Zeit und Raum kostete, eine Verbindung zu anders ansetzenden Konzepten herzustellen.

Die Beschränkung der empirischen Analysen auf Westdeutsche dient der größtmöglichen Konzentration auf eine Vergleichsebene, nämlich die der Kohorten. Mit dem Einbezug Ostdeutschlands in die Analysen käme eine ganz neue, besondere Dimension in die Untersuchung, nämlich diejenige historischer Umwälzungen und ihrer Auswirkungen auf Lebensläufe, die zugunsten der genauen Beschreibung einer „normalen“, langsam und

stetig verlaufenden Entwicklung ausgeblendet wird. Ähnliches gilt für in Deutschland lebende Ausländer, die ebenfalls von den Betrachtungen ausgeschlossen werden, da hier wieder andere Einflussbedingungen gelten. Die Einschränkung der multivariaten Analysen auf familiäre Übergänge der ersten Lebenshälfte ist inhaltlich begründet, da hier die Destandardisierungsthese deskriptiv am eindeutigsten belegt wird. Vor allem die deskriptiven Analysen zur zweiten Lebenshälfte werden nicht vertieft, da die betreffenden Übergänge eine ganz andere zeitliche Struktur aufweisen, für welche die Gegenüberstellung von Standardisierung und Destandardisierung weniger relevant ist (mit Ausnahme des Übergangs in den Ruhestand). Aber allein das ist angesichts der häufig verallgemeinernden Diagnose der „Destandardisierung *des* Lebenslaufs“ ein wichtiger Befund.

Die Strukturierungsleistungen des modernen Lebenslaufregimes, das einen Mechanismus zur Positionierung im Gefüge sozialer Ungleichheit darstellt, kommen ebenfalls nur am Rande zur Sprache (beispielhaft Mayer & Hillmert 2004; O’Rand 1996b; Berger 1995; Berger 1990; Mayer & Blossfeld 1990). Ebenso werden bei der Betrachtung Gruppen vernachlässigt, die keinen der dargestellten Übergänge durchlaufen (etwa Männer ohne Schul-, Ausbildungsabschluss und ohne jede Familie). Die Darstellung konzentriert sich auf diejenigen Übergänge, die für die meisten Personen, aber nicht für alle zum Normal-Lebenslauf gehören.